

in Bristol, wo er vor 1600 Delegierten aller Kirchen, darunter Kardinal Suenens, scharfe Kritik am Nichtvollzug der Unionschemata in England und den USA übt und den „noch in weiter Ferne liegenden Beitrag der römisch-katholischen Kirche zum ÖR“ mit der Forderung beantwortete: der Antrieb zur Einheit „muß vom Fußvolk kommen“ („Church Times“ 13. 4. 73). Das Buch bringt die unentbehrlichen theologischen Initiativen der Pioniere. Einige bedürfen der Hervorhebung, z. B. *L. Gonzáles* und *J. P. Arapura* über die Begegnung des Christentums mit den Menschen Südamerikas und Asiens während des Kolonialismus, ergänzt durch *S. J. Samartha* über die Chancen einer neuen Mission am Beispiel Indiens. Völliges Neuland erschließt mit nachgewiesener Fachliteratur *D. A. Robinson*: „Vom konfuzianischen Edelmann zum neuen chinesischen ‚politischen Menschen‘“ (S. 159). Unerbittlich hart sind die theologischen Analysen von *J. Moltmann*: „Die Einheit des Menschengeschlechts in der Perspektive des christlichen Glaubens“ (S. 213 f.). Sie ersetzen mit ihrer Kritik der christlichen wie der säkularen Einheitsideologien (Civil Religion) ein Buch. Nicht zu übersehen ist die behutsame Perspektive von *L. Vischer*: „Die Kirche als konziliare Bewegung“ (S. 235 f.). Er hält die heutigen Auseinandersetzungen um den Primat in der katholischen Theologie nur für ein Vorgefecht. Das Buch ist kein Massengrab abgelegter Miscellen, es treibt die ökumenische Diskussion in vielen Richtungen voran. Eigenes Gewicht hat die seit 1971 fortgesetzte Bibliographie der Veröffentlichungen Visser 't Hoofts mit 1120 Titeln (S. 269—335).

FRANZ-XAVER KAUFMANN: Theologie in soziologischer Sicht. Verlag Herder Freiburg 1973. 188 S., 19.80 DM.

Im Vorwort seines Buches „Theologie in soziologischer Perspektive“ nennt der Bielefelder Ordinarius für Sozialpolitik und Soziologie Franz-Xaver Kaufmann als Primärmotivation seiner Beschäftigung mit der Soziologie, er habe mit Hilfe so-

ziologischer Einsichten beitragen wollen zur Befreiung kirchlichen Denkens vom Ballast überholter Welt- und Sozialvorstellungen. Das Interesse des Autors ist also ein kirchliches, doch zeigt der Text über „Kirchliche und außerkirchliche Religiosität“ (der der Sachkommission I der Synode als Arbeitspapier vorlag), wie vermittelt unter den Bedingungen gegenwärtiger Gesellschaftsentwicklung religiös-kirchliche Identitätsfindung sein kann, wenn man „Kirchlichkeit“ nicht versteht als bürokratisch verwaltete Zustimmung zum organisatorischen Status quo. Neben eher organisationssoziologischen Problemen (wie dem der Möglichkeiten von „Demokratisierung“ im Aufsatz „Zur Reformierbarkeit kirchlicher Strukturen“) gilt Kaufmanns Aufmerksamkeit vor allem der Wissenssoziologie, speziell der Funktion von Wertvorstellungen: In einem Referat über die Situation der Moral in der Gegenwart, insbesondere zum Fragenkomplex des sogenannten Normenverfalls nimmt er Stellung zu einem grundsätzlichen Dilemma der Moralthologie; ein weiterer Text analysiert die Funktion des Naturrechtsdenkens für die Stabilisierung des Katholizismus, für die Grenzziehung gegenüber der herrschenden Kultur („Die Naturrechtsdoktrin erlaube es somit, das Anderssein der katholischen Weltanschauung zu begründen und gleichzeitig ihre relative Erfolglosigkeit im profanen Bereich zu erklären“). Bei erklärter Wendung gegen einen für beide Disziplinen heillosen soziologisch-theologischen Synkretismus zielt Kaufmann auf ein methodologisch niveauvolles Gespräch zwischen Theologie und Soziologie. Niveau soll dabei nicht erreicht oder simuliert werden durch sprachliche Vermittlung in einem esoterischen „Soziologisch“; Kaufmann möchte von denen verstanden werden, für die er schreibt. Und das sind bei diesem Buch nicht primär die soziologischen Fachgenossen, sondern alle an Problemen von Religion und Kirche in der Gegenwartsgesellschaft Interessierten. Insbesondere leistet er einen informativen und praxisbezogenen Beitrag zur Selbstverständigung der „katholischen Subkultur“, des gesellschaftlichen Teilsystems „Katholizismus“.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

BEINERT, Wolfgang. Was hat die Kirche aus Jesus gemacht? In: Theologie und Glaube Jhg. 63 Heft 3 (1973) S. 169—184.

Beinert antwortet auf eine kritische Frage von R. Augstein mit einer sinnvollen Verteidigung des christologischen Dogmas von Chalkedon, das die Anthropologie des NT gerade nicht hellenisiert, sondern am historischen Jesus fixiert. Beinert folgt darin weitgehend dem Werk von *A. Grillmeier*, das z. T. in das „Neue Glaubensbuch“ (S. 253 f.) eingegangen ist und Chalkedon verteidigt gegen den Vorwurf einer Hellenisierung des Dogmas, ob schon hellenistische Termini zur Abwehr der hellenistischen Irrungen verwendet werden, sogar mit der Einführung der Unterscheidung von Natur und Hypostase (S. 180). Man dürfe also dem Konzil nicht den Vorwurf einer

Manipulation Jesu machen. Im Gegenteil, der Zugang zum historischen Jesus des NT, soweit man davon reden kann, wird offengehalten. Freilich ist nicht zu leugnen, daß dieser Sinn von Chalkedon erst in neuester Zeit wieder erkannt wurde.

REINHARDT, Klaus. Die Einzigartigkeit der Person Jesu Christi. In: Internationale katholische Zeitschrift Heft 3 (Mai/Juni 1973) S. 206—224.

„Neue Entwürfe“ der Christologie seit K. Rahners These zum 1500. Gedenktag von Chalkedon (das Konzil sei nicht Ende, sondern Anfang), angeregt durch die Wiederentdeckung des „historischen Jesus“ seit 1953, führen zu einem Wandel im Christusverständnis vom wahren Gottmenschen zum wahren exemplarischen Menschen, d. h. zu einer „Christologie von unten“, mit K. Rahner zu reden: Christo-

logie als „die radikalste überbietende Wiederholung der theologischen Anthropologie“ (212). Reinhardt befragt die einzelnen Entwürfe: ob sich die einzigartige, universale Bedeutung Jesu Christi auf diese Weise wirklich einsichtig machen lasse. Ob nicht der richtige Ansatz gemäß dem NT „in der vom Geist des erhöhten Herrn beseelten Kirche“ liege. Verwiesen wird auf andere, neuere Ansätze (S. 223), eine Christologie von oben beim Gottesbegriff zu suchen, bei Gottes Selbstmitteilung. Man könne jedoch im Sinne der Trinitätslehre die Präexistenz des Sohnes nicht denken ohne die Präexistenz des Geistes. Die These Reinhardts: Um Jesu Einzigkeit zu begreifen, sollte man am besten von der paulinischen Pneuma-Christologie ausgehen. Was ist damit für die Wirksamkeit der kirchlichen Sprache gewonnen (s. u. „Concilium“ Mai 73)? — Wertvoll der kritische Literaturbericht von *K. Lehmann*: „Streit um die ökumenische Anerkennung kirchlicher Ämter“ (S. 284—288).

ZIMMERLI, Walther. Erwägungen zur Gestalt einer alttestamentlichen Theologie. In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 98 Nr. 2 (Februar 1973) Sp. 81—98.

Im Rückblick auf die vorliegenden Werke zum Thema erörtert der Verfasser die neuerdings kontrovers gewordene Frage nach der „Mitte des AT“, die vor allem von Fohrer und Smend neu beantwortet wurde. Er macht auf die Einmaligkeit der Rede vom „Namen“ Jahwe aufmerksam, der in seiner Freiheit jeden Zugriff verwehrt. Hieran müsse sich die Interpretation des AT halten. G. von Rad habe überzeugend nachgewiesen, daß alttestamentliche Theologie im Nacherzählen von „Geschichte“ bestehe, und zwar der Taten Jahwes, denen Israel begegnet. Nicht Historie, sondern Erkenntnis des verkündigten Heilswillens Jahwes ist Mitte. Eine „Religionsgeschichte Israels“ gehe daran vorbei. Die traditionsgeschichtliche Forschung habe zwei Traditionen aufgedeckt, die Exodus- und die Zionstradition, zwischen denen das AT merkwürdigerweise keinen Hiatus sieht. Eine Theologie der reinen Traditionsgeschichte müsse ratlos vor dem Phänomen der großen Schriftpropheten stehen, wenn sie nicht ihren Ansatz beim Namen Jahwe nehme. Auch die apokalyptische Tradition komme bei Daniel vom Wissen um die Krise der Welt vor Gott her. „Die prophetische Botschaft enthüllt den Menschen in seiner völligen Ohnmacht, seinem Gott gehorsam zu sein. Sie verkündet über diesem Zerbrechen die freie Entscheidung Gottes zum barmherzigen Festhalten der Treue zu den Zerbrochenen und sei offen für den Kommenden. Hier stelle sich das Problem einer „Biblischen Theologie“ beider Testamente.

Einheit der Kirche. In: *Catholica* Jhg. 27 (1973) Heft 2.

In der von A. Brandenburg eingeleiteten glücklichen Zusammenstellung wichtigster Beiträge zum Generalthema der Einheit der Kirche sind herauszuheben H. Schliers exegetische Analyse „Über das Prinzip der kirchlichen Einheit im NT“ (S. 91—110), H. Mühlens etwas gewagte „Modelle der Einigung“ in Auseinandersetzung mit dem Memorandum der ökumenischen Institute (HK ds. Jhg. 3, 156 ff.), mit dem Ziel eines universalen Konzils aller „Christen“ (?) und Kennzeichnung der Konziliarität (S. 111—134), und vor allem J. Ratzingers tiefgründige Studie „Ökumene am Ort“ (Referat vor den ökumenischen Kommissionen der Bischofskonferenzen im Einheitssekretariat am 16. 11. 72), vor allem zur Klärung des zweideutigen Begriffes „Basis“ (S. 154—165), die den Kirchenbegriff zu verschieben droht. — J. Madye vertritt unter dem Titel „Koinonia“ (S. 166—181) den orthodoxen Standpunkt mit aller Eindeutigkeit, auch gegen eine leichtfertige Bemerkung des oben erwähnten „Memorandum“ (S. 178, ausführlicher in KNA, 11. 4. 73) mit erster Warnung an die röm.-kath. Kirche, nicht durch Anerkennung der evangelischen Ämter den Graben zur Orthodoxie vollends unüberbrückbar zu machen.

Kultur und Gesellschaft

KAPFERER, Clodwig. Voraussetzungen und Wege zur Exportsteigerung in Entwicklungsländern. In: Vierteljahres-

berichte (der Friedrich-Ebert-Stiftung). Probleme der Entwicklungsländer. Nr. 51 (März 1973) S. 1—10.

Da zu den realen Gründen der sich verschlechternden Situation in den meisten Entwicklungsländern nach Meinung des Autors neben der Bevölkerungsexplosion, der Vernachlässigung des Agrarsektors und der Infrastruktur auch die mangelhaften Exportanstrengungen gehören, sollen in diesem Beitrag die wichtigsten Voraussetzungen für eine Exportverbesserung der Länder der Dritten Welt aufgezählt werden. Administrative Exportförderung z. B. durch „Transfer von Exportwissen als integrierter Bestandteil des von den Entwicklungsländern benötigten technologischen Transfers“ wäre nach Meinung des Verfassers fähig, die Deviseneinnahmen dieser Länder zu erhöhen. Exportmarktforschung, Markterschließung für vernachlässigte Naturprodukte, mehr Eigeninitiative des Exporteurs bei der Beobachtung der Absatzfähigkeit und der Markteinführung müssen unbedingt zum Programm einer intensiven Vorbereitung auf diese für die Entwicklungsländer so wichtige Aufgabe gehören.

MOODY, Peter R., Jr. *The Helmsman and the Swindlers: Notes on the Passing of the „Era of Mao Tse-tung“*. In: *The Review of Politics* Vol. 35 Nr. 2 (April 1973) S. 219—241.

Ausgehend von den personellen Veränderungen, vom Tode Lin Piaos und der Rückkehr in die Politik einiger für mehrere Jahre ausgeschalteter Führungspersonlichkeiten versucht der Autor, eine Art Entmythologisierung des Bildes von einem unangefochten unter der Führung Mao Tse-tungs regierten Riesereiches einzuleiten. Gestützt auf eine Fülle von Fakten macht er die Bedeutung des Mao-Kultes und die inneren Spannungen in der chinesischen kommunistischen Partei deutlich. Dabei wird auch ersichtlich, daß fast alle heute bedeutenden Politiker Chinas zur Generation des „Langen Marsches“ zählen. Nach dem Tode Mao Tse-tungs, nach dem Ende der „Ära Mao Tse-tungs“, wie der Autor schreibt, könnte sich daraus eine noch nicht vorherzusehende Krisenzeit ergeben. Nirgendwo zeigt sich seit dem Tode Lin Piaos eine Persönlichkeit, die in der Lage wäre, Maos Erbe anzutreten.

Politiques et planifications de la santé. In: *Revue Tiers-Monde*, tome XIV Nr. 53 (Januar/März 1973).

Mit diesem Heft liegt wieder einmal eine wertvolle Zusammenschau eines die Länder der Dritten Welt so stark berührenden Problems wie der Gesundheitspolitik und Gesundheitsplanung vor. Während in einem einführenden Beitrag die verschiedenen Ausrichtungen der Gesundheitspolitik dargestellt werden (Georges Sicault) und einführende Fragen zur Gesundheitsplanung gestellt werden (G. Destanne de Bernis), werden in weiteren Artikeln die sanitären Aspekte in der Gesundheitsplanung (J. Morichau-Beuchant) sowie die Gesundheitsziehung in den Ländern der Dritten Welt (L.-P. Anjoulat) und die Ausbildung von Gesundheitspersonal in Afrika (E. Anjaleu)

behandelt. Der Stellenwert der Pädiatrie (J. Sénégal) sowie das grundlegende Problem Geburtenkontrolle und Bevölkerungswachstum (B.-M. Grossat) kommen ebenso zur Sprache wie Probleme der Ernährungsplanung (M. Autret). Eine abschließende interessante Dokumentation rundet das Heft u. a. mit Angaben über die Gesundheitspolitik Nordvietnams und die ländlichen Gesundheitsdienste in der VR China ab.

Kirche und Ökumene

SLENCZKA, Reinhard. *Die Lehre trennt — aber verbindet das Dienen?* In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 19 Heft 2 (April/Juni 1973) S. 125—149.

Die Edmund Schlink zum 70. Geburtstag gewidmete Kritik an der „Ideologie von Stockholm“ (1925) knüpft an aktuelle Reden von einer „ethischen Häresie“ an, Beispiel „Uppsala“ 1968 mit einem Referat von Visser 't Hooft über die Einheit der Menschheit, der sich kein Christ entziehen dürfe, und einer These gegen die Selbstzufriedenheit im Bericht der Sektion III (S. 129). An weiteren Beispielen wird der Gebrauch des Begriffes „Häresie“ in der Theologie untersucht und die Tendenz, die theologische Wahrheit mit dem Praxisausweis, der Existenz, zu verbinden, so auch bei Karl Rahner und Yves Congar (S. 137 f.). Es folgt eine Analyse der „Wirklichkeit der Häresie“, des Streits unter den Christen mit faktischer Exkommunikation und dem Phänomen, daß neben den Irrtum der Haß tritt. Bisher wurde in der Ökumenischen Bewegung auch dort von Häresie gesprochen, wo es in wichtigen Lebensfragen der Menschheit und christlicher Weltverantwortung zu entgegengesetzten Parteien kam. Schließlich wird am Canon 1325 § 2 des CIC ermittelt, was dogmatische Häresie ist und wie sehr sie eingeschränkt wird. Die „Ideologie von Stockholm“ sei eine Scheinwahrheit, denn von Neutralität und Objektivität des diakonischen, sozialen und politischen Bereichs könne nie die Rede sein. Wesentlich sei, ob in einem Konflikt noch die Basis der von Gott geschenkten Gerechtigkeit anerkannt wird und die gegenseitige Anerkennung der Annahme durch Jesus Christus vorliegt, also auch Vergebung noch möglich ist.

VOSS, Joh., MAAS-EWERD, Th. *Sinn und Grenzen neuer Hochgebete*. In: *Bibel und Liturgie* Jhg. 46 Heft 2 (1973), S. 128 bis 137.

Der bemerkenswerte Beitrag informiert über den gegenwärtigen Stand der Diskussion zu der Frage, ob die drei neuen Hochgebete der Liturgiereform ihren pastoralen Sinn erfüllen und ob nicht neue, der jeweiligen Volkssprache oder der Kinder-Messe angepaßte Hochgebete ohne die für die Ritenkommission reservierte Approbation nötig wären (dazu Verweis auf „Deutschsprachige Hochgebete“ Liturg. Jahrb. 23/1973 S. 65 f.). Man erfährt von der 1971 von der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachgebietes“ gebildeten Arbeitsgruppe „Neue deutsche Hochgebete“ und ihrem Auftrag sowie von der Intervention von Bischof Stein (Trier) beim Präfekten der Gottesdienst-

kongregation, Kardinal *Tabera*, und dessen Reaktion. Der Bericht ist eine Ermutigung, volksnahe verständliche Hochgebete zu schaffen.

„Nicht vom Brot allein?“ — Bedürfnisse und Klassengesellschaft. In: Internationale Dialog Zeitschrift Jhg. 6 (1973) Heft 2.

Zum Deutschen Evangelischen Kirchentag gibt

dieses Heft einen von *Herbert Vorgrimler* eröffneten „Theologischen Vorspann“. Ihm schließen sich an gesellschaftskritische Analysen „Zur Theorie humaner Bedürfnisse“ (II) und ein eigener Teil III „Konsumentenberatung“ mit Beiträgen über „Die sog. Konsumgesellschaft“, über „menschliche Bedürfnisse und Grenzen des Wachstums. Vorüberlegungen zu einem Wertesystem antizipatorischer Reduktion“ und systemtheoretischen Erwägungen zur „Konsumentenbekehrung“. Ein eigenes Kapitel

gilt dem Thema „Kapitalismus und Umweltkatastrophe“. *Hermann Bergengrün* gibt einen Bericht über „Kirche auf dem Weg zur Demokratisierung“ und die Vorbereitungen des Kirchentages (S. 186 f.). Es scheint, als diene der Kirchentag wesentlich zum Anknüpfungspunkt für sehr radikale Theorien zur Veränderung der Gesellschaft, die zum Dialog angeboten werden und den kritischen Gruppen als Material dienen sollen.

Personen und Ereignisse

Der 55jährige Untersekretär des Rates für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche, *Pio Gaspari*, wurde vom Papst zum Apostolischen Delegaten in Mexiko ernannt und gleichzeitig zum Titularerzbischof befördert. Seit August 1967 war er Stellvertreter von Erzbischof *Agostino Casaroli*. Die Stelle in Mexiko war kurz zuvor durch die Ernennung des bisherigen Delegaten *Carlo Martini* zum neuen Erzbischof von L'Aquila vakant geworden. Gleichzeitig wurde bekannt, daß der bisherige Nuntius in Zaire, Erzbischof *Bruno Torpigliani*, zum neuen Nuntius auf den Philippinen ernannt wurde. Der bisherige päpstliche Vertreter dort war kürzlich zum Apostolischen Nuntius in Brasilien ernannt worden. Nuntius *Torpigliani* war bereits Ende Februar wegen der Spannungen zwischen Kirche und Staat in Zaire zurückgerufen worden. Zum neuen Apostolischen Delegaten in den Vereinigten Staaten ernannte der Papst Erzbischof *Jean Jadot*. Der 63jährige gebürtige Belgier ist erst seit 1968 im diplomatischen Dienst. Damit ist erstmals ein Nichtitaliener auf diesem seit 1893 bestehenden Posten. Zum neuen Untersekretär der Kongregation für die Glaubenslehre wurde der italienische Prälat *Alberto Bovone* ernannt. Er tritt die Nachfolge des Belgiers *Charles Möller* an, der im Zuge des jüngsten Revirements an der römischen Kurie zum Sekretär des Einheitssekretariats berufen worden ist. *Bovone* war zuletzt Leiter der ersten Abteilung der Kongregation für den Klerus.

Der Alt-Erzbischof von Köln, Kardinal *Josef Frings*, appellierte in einem Schreiben an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, *Leonid Breschnew*, dem litauischen Volk die Freiheit wiederzugeben.

Speziell forderte er die Freilassung der beiden ohne gerichtliches Urteil inhaftierten litauischen Bischöfe, die Erlaubnis, daß die Priester die Kinder Litauens christlich unterrichten und ihnen die Sakramente spenden dürfen und daß der Gebrauch von christlichen Kirchen mit weiterhin unerträglichen Bedingungen verknüpft ist. Auch für alle anderen Katholiken, orthodoxen Christen und Protestanten in der Sowjetunion forderte der Kardinal die in der Verfassung der UdSSR verankerte Gewissens- und Religionsfreiheit. Auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal *Julius Döpfner*, und der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof *Hermann Dietzfelbinger*, wandten sich in einem gemeinsamen Schreiben an *Breschnew* gegen die Verletzung der Verfassungsbestimmungen über die Religionsfreiheit. „Auch im Sinne einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen unseren Völkern“ sei Abhilfe dringend erforderlich.

Der Erzbischof von Wien, Kardinal *Franz König*, hat den früheren Wiener Kaplan und Dozenten für Religionswissenschaft *Adolf Holl*, der beim Publikum durch sein Buch „Jesus in schlechter Gesellschaft“, DVA Stuttgart, bekannt geworden ist und jüngst mit einer Publikation mit ähnlich wirksamen Titel („Tod und Teufel“, ebenfalls DVA) auffiel, die kirchliche Lehrbefugnis, die „missio canonica“, entzogen. In einem persönlichen Brief an *Holl* versicherte der Kardinal, die Entscheidung, über die er *Holl* bereits im voraus in Kenntnis gesetzt habe, sei ihm „hart“ angekommen. *Holl* wisse, daß er „vom Menschen und Priester *Holl* viel gehalten“ und wiederholt versucht habe, ihm „die Schwierigkeiten des eingeschla-

genen Weges vor Augen zu halten“. Beateuerungen *Holls*, er werde alles vermeiden, sich weiter ins Zwielflicht zu setzen, hätten leider zu keinem Erfolg geführt. Jetzt müsse er als Bischof handeln, sonst würde er selbst unglaubwürdig. Tür und Ohren des Kardinals würden *Holl* auch in Zukunft offenstehen.

Im Alter von 53 Jahren starb der erste chinesische Bischof von Hongkong, *Francis Chen-ping Hsu*, am 23. Mai nach einem Herzinfarkt. Der in Shanghai geborene Bischof hatte in Oxford studiert, konvertierte zum Katholizismus und wurde 1959 in Rom zum Priester geweiht. Anschließend war er in erster Linie um das katholische Pressewesen in Hongkong bemüht. 1967 wurde er zum Bischof geweiht. Seit der ersten Konferenz der asiatischen Bischöfe in Manila im Jahre 1970 zählte Bischof *Hsu* zu den eifrigsten Förderern der schließlich im Februar dieses Jahres gegründeten „Vereinigung Asiatischer Bischofskonferenzen“, deren Generalsekretär er war.

Der Staatschef der ostafrikanischen Republik Uganda, General *Idi Amin*, hat 12 christliche Sekten und Religionsgemeinschaften — unter ihnen die Adventisten und Zeugen Jehovas — mit der Begründung verboten, sie bildeten eine Gefahr für Frieden und Ordnung. Dagegen hieß es in einer Erklärung, der General wolle die drei hauptsächlichen religiösen Bekenntnisse Ugandas — Katholiken, Protestanten und Moslems — „so lange wie eben möglich“ voll unterstützen.

Der vorliegenden Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Herder, Freiburg, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.